

Für eine menschengerechte Ordnung der Weltwirtschaft



Anstöße von *Fratelli tutti*

Die Enzyklika *Fratelli tutti* stieß wegen ihrer Kapitalismuskritik auf teils scharfe Ablehnung. Der Papst verurteilt aber keineswegs marktwirtschaftlichen Wettbewerb und Globalisierung. Ihm zufolge braucht es jedoch eine menschengerechte Ordnung der (Welt-)Wirtschaft, um den Wohlstand und die gesellschaftliche Teilhabe aller mehr und vor allem den Ausschluss der ärmsten und verwundbarsten Menschen überwinden zu können. Die Vision einer universalen Geschwisterlichkeit bietet nicht nur Orientierung für persönliches Handeln, sondern auch für die Gestaltung von Ordnungsstrukturen, national wie international. Dabei knüpft der Papst an die lange Tradition der Katholischen Soziallehre mit ihren zentralen Prinzipien an, die er im Lichte neuer Herausforderungen weiterentwickelt – was der Beitrag anhand der Ordnung der Weltwirtschaft im Allgemeinen und der Welthandelsordnung WTO im Besonderen aufzeigt.



Hochschule für Philosophie München /
Alescha Birkenholz

Johannes Wallacher

Die am 3. Oktober 2020, dem Gedenktag des Hl. Franz von Assisi, veröffentlichte Enzyklika *Fratelli tutti* ist in Teilen der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit auf scharfe Ablehnung gestoßen. Im Zentrum der Kritik steht wie schon bei früheren Schreiben, wie dem Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* oder der Enzyklika *Laudatio si'* die Kapitalismuskritik von Papst Franziskus, welche die Kommentatoren von der Befreiungstheologie lateinamerikanischer Ausprägung beeinflusst sehen.

Beispielhaft dafür steht der Leitartikel von Rainer Hank in der FAS vom 11.10.2020, der Papst Franziskus „Vulgärmarxismus“ vorwirft und

die Frage provoziert, ob die Kapitalismuskritik des Papstes nicht ein Grund für einen Kirchenaustritt wäre (Hank 2020). Im Stil etwas moderater, der Sache nach aber in eine ähnliche Richtung, geht die Einschätzung von Clemens Fuest, Präsident des IFO-Instituts in München. In einem Interview unmittelbar nach dem Erscheinen äußert er großes Unverständnis gegenüber dem päpstlichen Lehrschreiben. Fuest zufolge verurteile Franziskus die Globalisierung zu Unrecht, ohne die fatalen Folgen der sozialistischen Wirtschaftspolitik eines Hugo Chávez und dessen Nachfolger Nicolás Maduro für die Armen in Venezuela zu nennen.

„gemeinsam Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen“ (*Fratelli tutti*, kurz: FT 30). Konstatiert er doch zu Recht, dass „[t]rotz aller Vernetzung ... eine Zersplitterung eingetreten [ist], die es erheblich erschwert hat, die Probleme, die alle betreffen, zu lösen“ (FT 7).

Niemand wird bestreiten können, dass die globalen Herausforderungen drängender geworden, die Widerstände, diese durch internationale Zusammenarbeit zu bewältigen, in den letzten Jahren gleichzeitig aber erheblich gewachsen sind. Folgerichtig geht es Franziskus in *Fratelli tutti* darum, die „Aufmerksamkeit auf einige Tendenzen der heutigen Welt [zu] lenken, welche die Entwicklung einer Geschwisterlichkeit aller Menschen behindern“ (FT 9). Der Papst konstatiert diesbezüglich Rückschritte und verweist dabei vor allem auf populistische und nationalistische Bewegungen (FT 11), die in verschiedenen Ländern genauso aufleben wie rassistische Tendenzen, die in offenen wie verborgenen Formen auftreten (FT 20). Dass dies besonders auch in Ländern mit starkem christli-

Vision einer universalen Geschwisterlichkeit

Die Analyse im ersten Teil der Enzyklika mag zuweilen „moralisch aufgeladen“ und auch vom Argumentationsaufbau her diskussionswürdig sein. Dennoch wird der Vorwurf einer überzogenen Kapitalismuskritik dem An-

liegen des Schreibens nicht gerecht. Denn Franziskus präsentiert mit *Fratelli tutti* die Vision einer neuen globalen Geschwisterlichkeit, eines Bewusstseins „der Zugehörigkeit zu der einen Menschheit“ als Voraussetzung dafür,